

Betr.: D. Satyrspiel 'Die Spürhunde' von SOPHOKLES/ Programm/Einfübrg.

SATYRN sind aus der Phantasie geborene Wesen zwischen Mensch und Tier, Naturdämonen, die wir auf zahllosen griechischen Vasenbildern meist mit Pferdeohren, Hufen und Schwänzen dargestellt finden: wir sehen sie da als lüsterne, übermütige Gesellen, als begeisterte und lärmschlagende Tänzer.

Ursprünglich auf dem Peloponnes beheimatet, gehörten sie bald zum Gefolge des Gottes Dionysos und spielten - nach Aristoteles - bei den Anfängen des griechischen Dramas eine bedeutende Rolle.

Die Aufführungspraxis des 5. Jahrhunderts(v.Chr.) in Athen stellte sie im SATYRSPIEL jeweils an den Schluß einer Tragödien-Trilogie, wo sie - gleichsam als Ausgleich zum Allzu-Erhabenen - bei der burlesk-heiteren Bühnenversion einer griechischen Sage ihre ungezügelte Natur ausleben konnten, die dem Charakter der tragischen Helden so völlig entgegengesetzt war.

Geführt von ihrem dickbäuchigen und trinkfreudigen Vater SILEN, bildeten die Bühnensatyrn den Chor des jeweiligen Spiels, das wegen seiner Bezogenheit auf den griechischen Mythos zur Gattung der Tragödie, nicht zur Komödie gehörte und in den Schaffensbereich der tragischen Dichter fiel.

Aus größeren und kleinen Fragmenten bei Aischylos ersehen wir, daß sich die Satyrn etwa an der Rettung der Danae und des kleinen Perseus aus dem Meer beteiligten oder die personifizierte Flamme jenes Feuers umschwärmten, das Prometheus vom Himmel gestohlen und den Menschen geschenkt hatte.

Im vollständig erhaltenen Satyrspiel 'Der Kyklop' von Euripides versprechen die in Gefangenschaft des Riesen geratenen Satyrn dem Odysseus sogar ihren Beistand bei der Blendung des einäugigen Unholds, erweisen sich aber dann als Aufschneider und Feiglinge.

In den 'Spürhunden' des SOPHOKLES schließlich erzählt der Dichter eine reine Göttergeschichte, die sich zwischen dem ganz jungen HERMES und dem schon im Olymp etablierten APOLLON zugetragen haben soll. Die Satyrn treten als Fährtenfinder auf und bieten Apollon, der den Verlust seiner Rinderherde beklagt, ihre Dienste an. Wir befinden uns auf dem Peloponnes im zerklüfteten Kyllene-Gebirge von Arkadien. Hier betreut die nach dem Ort benannte Nymphe das überaus begabte göttliche Wickelkind Hermes, das Maia, die Tochter des Atlas, von Zeus empfangen und in einer unterirdischen Höhle geboren hat.

Und hier bringen die Satyrn den Orakelgott tatsächlich auf die rechte Spur: denn dem Hermes-Knaben selbst, der mit atemberaubender Schnelligkeit wächst, wird der Rinderdiebstahl nachgewiesen; er hat ohne Wissen seiner Pflegerin die Rinder geraubt und durch die griechischen Lande getrieben. Dann packte er sie an den Schwänzen und zog sie nach hinten durch einen geheimen Eingang in die Höhle, so daß alle Tritts Spuren der Hufe nach außen weisen und so die Verfolger täuschen.

Aber der junge Hermes imponiert nicht nur durch Witz und übermenschliche Kraft, er zeigt sich auch von seiner künstlerischen Seite: wie im Spiel spannt er über die Wölbung eines Schildkrötenpanzers neun Darmsaiten einer geschlachteten Kuh, montiert auf diesem Resonanzboden Rahmen und Steg und wird so zum Erfinder der sanft-tönenden Lyra, der Mutter aller künftigen Saiteninstrumente.

Das Satyrspiel des Sophokles wurde 1911 von englischen Gelehrten auf einem Papyrus in Oxyrhynchos (in Ägypten) entdeckt und durch spätere Funde bereichert (Ox. Pap. 9 und 17). Die 250 vollständig erhaltenen Verse ergaben zusammen mit den unvollständigen, aber leicht deutbaren etwa die erste Hälfte des Werkes. Der restliche Teil konnte mit einiger Sicherheit über den weiteren Handlungsverlauf ergänzt werden. Dafür bot sich der homerische 'Hermes-Hymnus' als beste Quelle an, da dieses Kurzepos schon Sophokles selbst als Vorlage für sein Satyrspiel gedient hatte.

Für Hellbrunn wurde eine Neufassung der ergänzten Teile erarbeitet, der bärtige Chor wurde erheblich verjüngt, die Blöße der Satyrn umhüllt nun ein Salzburger Hemd. Vor allem aber bietet das einzigartige Steintheater einen idealen Rahmen für die Märchenstimmung des Stücks.

Die originalen Teile des hier gezeigten Satyrspiels reichen aus, um mit ihrer fröhlichen Theologie ein charakteristisches Gegenstück zu den sieben erhaltenen Tragödien des Sophokles zu bilden, der während seines neunzigjährigen Lebens 123 Dramen geschrieben haben soll. Albin LESKY sagt über die 'Spürhunde' (*Die griech. Tragödie, Kriener 1984*)